

Konrad Hummler

«Fast die Hälfte unserer Wirtschaft ist nicht in Europa»

Mit seinen Studien will er die Diskussion um die Zukunft der Schweiz befruchten: Konrad Hummler, medienbegeisterter Ex-Banker.

Foto: Samuel Trümpy/13 Photo

Interview: René Lüchinger

Blick Sie haben mit Tito Tettamanti die Studie «Ein Europa der Zukunft» finanziert. Warum?

Konrad Hummler: Wir sehen die EU am Wendepunkt. Finanzkrise, Brexit und die Initiative gegen die Masseneinwanderung haben die Situation völlig verändert.

Nun wollen Sie Einfluss nehmen?

Es geht darum: Was ist die Antwort unseres Landes auf diese neue Ausgangslage? Wir benötigen eine öffentliche Diskussion. Diese Studie ist ein Beitrag.

Sie sehen neue Möglichkeiten für die Schweiz?

Nach dem Brexit wird es eine dritte Kraft ausserhalb der EU geben. Dass der Brexit die Position der Schweiz gegenüber der EU stärkt, ist eine Option. Die Schweiz ist in einer Körperschaft, welche nun auch für die Engländer interessant sein könnte.

Sie meinen die Efta?

Ja. Es ist bedauerlich, dass unsere Aussenpolitik diese Option nicht thematisiert. Wir haben uns im Bilateralismus bequem eingerichtet. **Ihr Schluss daraus?** Man darf nicht davon ausgehen, dass die Bilateralen auch in Zukunft funktionieren. Ist dieser bilaterale Weg auch für unsere junge Generation zielführend?

Und?

Die Bilateralen erlauben nur eine eingeschränkte Gestaltungsmöglichkeit. Genügt das für die Beziehungen der Schweiz zum Rest der Welt?

Ihre Meinung?

Unsere Exporte sprechen eine deutliche Sprache. Die Ausfuhren in die EU gingen in den vergangenen Jahren von 60 Prozent auf vielleicht 55 Prozent zurück. Südostasien, China legten zu. Fast die Hälfte unserer Wirtschaft ist nicht europazentriert; eine grosse Wertschöpfung findet ausserhalb statt. Wir müssen dies

mindestens äquivalent behandeln wie die EU.

Sie sind nicht gegen die EU, aber gegen einen Beitritt?

Wir müssen dringend eine Strategie des Nicht-Beitritts entwickeln.

Darauf gibt Ihre Studie Antworten?

Sie zeigt Alternativen zum Dogma vieler EU-Politiker auf, die das Heil in immer stärkerer Integration sehen. Das kann eine Diskussion um eine Strategie des Nicht-Beitritts in der Schweiz befruchten.

Ihre Studie will in einem Europa der Clubs unterschiedliche Integrations-Geschwindigkeiten innerhalb der EU in den Griff bekommen. Was heisst das?

Diese Clubs sollen eine Art Zweckverbände sein, wie wir sie in der Schweiz in öffentlichen Körperschaften ja kennen.

Konkreter bitte!

Es sind Zweckverbände unterhalb der nationalen Ebene, aber grenzübergreifend und thematisch ausgerichtet. Es geht um das in der Schweiz verankerte Prinzip der Subsidiarität: Eine höhere politische Ebene soll eine gesellschaftliche Aufgabe nur dann übernehmen, wenn die untere diese nicht ausreichend erfüllt.

In der EU wird dieses Organisationsprinzip oft mit dem Gang nach Brüssel unterlaufen.

Dieser Tage erscheint ein Buch, das Sie mit dem Ökonomen Franz Jaeger herausgeben: «Kleinstaat Schweiz – Auslauf- oder Erfolgsmodell?»

Überlebt unser Kleinstaat denn?

Europa wird aufgrund der Demografie wirtschaftlich schrumpfen. In anderen Teilen der Welt ist das Gegenteil der Fall. Für einen Kleinstaat bedeutet dies, wendig und anpassungsfähig zu bleiben. Da sind wir wieder bei einer Strategie des Nicht-Beitritts aus Voraussetzung für das Überleben.

Kann sich die Schweiz in einer komplexen Welt behaupten?

Natürlich gibt es in einer multipolaren Welt faktische Machtverhältnisse. Die Kunst einer geschickten Aussenpolitik bedeutet, aussenpolitische Interessenlagen auszutarieren und zu bewirtschaften. Wenn sich die Schweiz aber nur auf die europäische Hauptstadt Brüssel fokussiert, geht diese Fähigkeit verloren.

«Ich liess das Banking nicht gerne hinter mir.»

Die Macht des Faktischen führte wohl auch dazu, dass Sie mit dem Verkauf der Bank Wegelin den Banker hinter sich liessen. Sind Sie heute froh?

Ich habe ohne eigenes Unternehmen mehr Zeit. Aber ich liess das Banking nicht gern hinter mir lassen. Ich verlor 750 Mitarbeiter. Mit vielen war ich befreundet.

Wären Sie heute noch gerne Banker?

Nein. Ich würde es vermutlich auch meinen Kindern nicht mehr raten. Es gibt heute andere Bereiche, die mindestens so vielversprechend sind, wie es das Finanzgeschäft einmal war.

Was raten Sie jungen Leuten?

Weil heute alles von Digitalisierung spricht und alles digitalisiert wird, sage ich: Geht ins Analoge. Geht in die andere Richtung.

So glauben Sie auch noch an das gedruckte Wort?

Absolut. Gut Geschriebenes, Hintergründiges wird immer Konjunktur haben – auf Papier oder digital.

Trauern Sie dem NZZ-Präsidium noch nach, welches Sie im Zuge des Wegelin-Verkaufs abgegeben haben?

Ja, schon. Die strategischen Herausforderungen im Medienbereich sind extrem spannend. Ich hätte gern gestaltend mitgewirkt.

Was wäre Ihr Plan für die NZZ?

Es geht mit der Marke NZZ nur über journalistischen Inhalt. Aber man muss diesen Weg konsequent gehen, in der globalen Medienwelt. Man müsste in englischer Sprache publizieren und die weltweit besten Journalisten ans Blatt binden. Eine solche Strategie wäre mit dieser Marke möglich.

«Nach dem Brexit wird es eine dritte Kraft ausserhalb der EU geben: die Efta.»

Der einstige Banker und NZZ-Präsident

Konrad Hummler (64) war bis zum Verkauf eines Grossteils des Privatkundengeschäfts an die Raiffeisen Schweiz im Jahre 2012 geschäftsführender Teilhaber der Bank Wegelin & Co. Im Zusammenhang mit dem Verkauf, der auf Druck der amerikanischen Steuerbehörden zustande kam, gab Hummler auch sein NZZ-Präsidium ab. Heute ist Hummler publizistisch, beratend und als Investor tätig. Er sitzt im Verwaltungsrat des Ostschweizer Technologiekonzerns Bühler.

BLICK Cash-Call

Kassieren Sie einen Hauptgewinn

Beim Cash-Call-Spiel gibt es 450 000 Franken zu gewinnen, aufgeteilt in 285 Sofortgewinne. Zum Beispiel sind 40-mal 1000 Franken im Topf – und gerade hat Raymond Favre (65) aus Courtelary BE 1000 Franken gewonnen.

Es gibt ausserdem unter anderem 25-mal 2000 Franken und 15-mal 5000 Franken. Entscheiden Sie, wie viel Sie gewinnen wollen, und profitieren Sie mit etwas Glück von der Gratis-Zusatzchance. Egal, ob Sie im ersten Versuch bei Ihrem ausge-

wählten Sofortgewinn Glück haben oder nicht, der Zufallsgenerator gibt Ihnen eine weitere Chance: Im zweiten Versuch sind alle Sofortgewinne zwischen 100 und 15 000 Franken möglich! Beantworten Sie die heutige Frage richtig und tippen Sie

dann per Telefon, SMS oder WAP auf einen der neun Beträge. Der Zufallsgenerator entscheidet, ob und zu welchem Zeitpunkt ein Betrag zum Gewinn-Betrag wird. Gewinner werden sofort informiert. Viel Glück!

Frage: Womit bezahlt man in Schweden?

A) Yen B) Kronen

Für Antwort A senden Sie ein SMS mit CASH gefolgt von der Ziffer Ihres Betrags an 530 (1,90 Fr./SMS). Bsp.: CASH 6. Oder wählen Sie 0901 560 023 (1,90 Fr./Anruf und Anrufversuch).

Für Antwort B senden Sie ein SMS mit CALL gefolgt von der Ziffer Ihres Betrags an 530 (1,90 Fr./SMS). Bsp.: CALL 6. Oder wählen Sie 0901 560 025 (1,90 Fr./Anruf und Anrufversuch).

Chancengleiche Teilnahme ohne Zusatzkosten via Mobile Internet (WAP): <http://m.vpch.ch/WIN21421>

Teilnahmeschluss ist heute um 24 Uhr. Senden Sie ein Gratis-SMS mit dem Keyword TNB an 530, um die Teilnahmebedingungen kostenlos auf Ihr Mobiltelefon zu erhalten. Die Gesamtgewinnsumme beträgt 450 000 Franken. Die Aufteilung der Beträge sowie die Teilnahmebedingungen sind auf www.blick.ch/win verfügbar. Das Spiel endet am 7. 7. 2017.

